

# MonatsAnzeiger

## MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IN NÜRNBERG

Dezember 1987 · Nummer 81

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

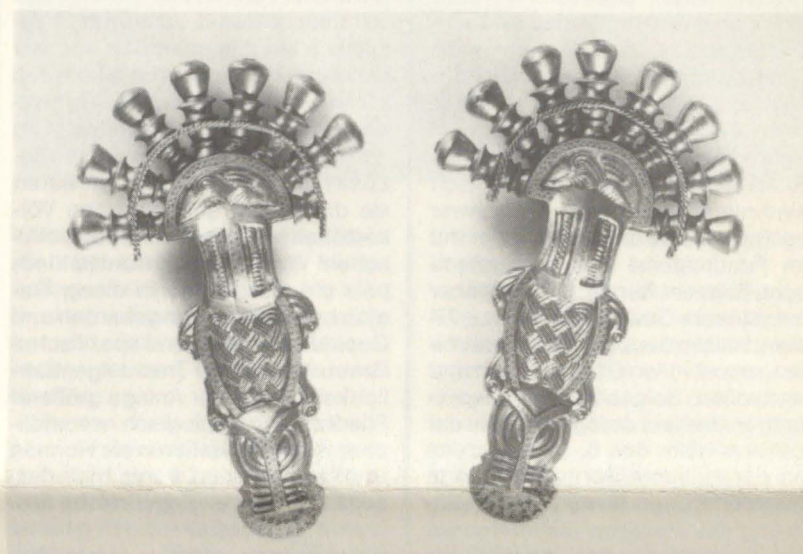
### GERMANEN, HUNNEN UND AWAREN SCHÄTZE DER VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Das Germanische Nationalmuseum zeigt vom 12.12.87 bis 21.2.88 auf annähernd 1000 Quadratmeter Fläche in fünfzehn Abteilungen eine Ausstellung zum Thema „Völkerwanderungszeit“. Sie entstand in mehrjähriger Vorbereitungsarbeit zusammen mit dem Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stadt Frankfurt am Main unter der Schirmherrschaft des Bundesministers des Auswärtigen, Hans Dietrich Genscher. Das Vorhaben wurde unterstützt von den Botschaften und zuständigen Ministerien der Deutschen Demokratischen Republik, der Sozialistischen Volksrepublik Polen, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, der Sozialistischen Volksrepublik Ungarn, der Sozialistischen Förderativen Republik Jugoslawien, der Bundesrepublik Österreich sowie den Museen und wissenschaftlichen Institutionen der leihgebenden Länder sowie des British Museum, London, dem Statens Historiska Museet in Stockholm, dem Metropolitan Museum of Arts in New York und Museen in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Vorstellungen von der Völkerwanderungszeit sind geprägt durch die germanischen Sagen – König Etzel, Dietrich von Bern, Kriemhild, Hagen und Siegfried –, weniger bekannt ist die reiche archäologische Hinterlassenschaft dieser Zeit, in der die Weichen zur Entwicklung des Abendlandes christlicher Prägung gestellt wurden.

Drehscheibe des Geschehens im 5. und 6. Jahrhundert war der mittlere Donauraum. In einem Gebiet, in das seit prähistorischen Zeiten immer wieder reiternomadische Scharen vorstießen, löste der Einbruch der Hunnen politische, staatliche und soziale Umwälzungen aus, die über Jahrhunderte gewachsene Strukturen auflösten.

Als Beginn der Völkerwanderungszeit gilt das Jahr 375, in dem die Hunnen, ein Reitervolk aus Innerasien, das seit der Zeitenwende in den chinesischen Quellen als



Langobardisches Bügelfibelpaar, Silber, vergoldet.  
Szentendre Grab 56. Ungarisches Nationalmuseum, Budapest.

ernsthafte Bedrohung der nördlichen Provinzen überliefert ist, das Reich des Gotenkönigs Ermanerich in Südrubland zerschlugen. Dieses Ereignis löste eine Kettenreaktion aus. Die Westgoten flüchteten in einer Art Massenhysterie über die Donau und suchten Aufnahme im Römerreich. Vierzig Jahre lang machten sie den Balkan und Italien unsicher, bis sie schließlich in Südwestfrankreich eine dauernde Herrschaft in Tolosa errichten konnten.

Nicht nur die Westgoten, sondern auch andere Völkerschaften verließen ihre angestammten Wohnsitze im Mitteldonauraum. Auf der Flucht vor den Goten setzten sich Vandalen, Alanen, Sweben und andere Völkerschaften nach Westen in Bewegung. 406 überschritten sie den Rhein, plünderten jahrelang Gallien, bis sie schließlich auf der Iberischen Halbinsel und in Afrika die aus der Geschichte wohlbekanntesten germanischen Reiche auf römischem Boden gründeten.

Das Geschehen im Karpatenbeken selbst ist im 5. Jahrhundert durch verschiedene spätantike Historiographen überliefert. Die

Geschichte stand im Zeichen des Abwehrkampfes Konstantinopels und Roms gegen die aus Norden und Osten vordringenden Barbaren. Vor allem war es die Provinz Pannonien, die wiederholten Angriffen ausgesetzt war, aber auch nicht unter römischer Herrschaft stehende Völker wie die Sweben, Sarmaten, Dako-Romanen in Siebenbürgen waren dem Druck aus dem Osten unterworfen. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts verlagerten die Hunnen ihren Herrschaftsschwerpunkt nach Westen, 433 trat ihnen der römische Patricius Aetius Pannonien ab. Unter Attila, der „Geisel Gottes“ hagiographischer Quellen, erstreckte sich das Hunnenreich vom Ural bis zum Rhein und vom Baltikum bis an die Donau. Die herrschende Schicht des Hunnenreiches ist in prunkvollen Gräbern und Totenopfern nachzuweisen, wobei die ethnische Identifizierung kaum möglich ist, da die verschiedensten Völker unter hunnischer Oberherrschaft standen und sich der allgemeinen Mode anpaßten. Gold und edelsteingeschmückte Diademe, Schnallen und Gürtelbeschläge,



Waffen östlichen Typs wie Kompositbögen und Langschwerter kennzeichnen die sogenannte reiternomadische Komponente im attilazeitlichen Fundhorizont. Asiatisches, Byzantinisches und Germanisches war zu einer zivilisatorischen Einheit verwachsen, die in den Schilderungen des Priskos Rhetor aufscheint, der persönlich am Hofe des Hunnenfürsten weilte.

Nach dem Tode Attilas bildete sich eine Koalition germanischer Fürsten, die in der berühmten Schlacht am Nedao im Karpatenbecken 456 die Söhne des Hunnenfürsten besiegten. Für Jahrzehnte waren Gepiden, Sweben und Goten die Herren des mittleren Donaoraumes. Die germanische Oberschicht überlagerte in Pannonien die einheimisch-romanische oder romanisierte Bevölkerung, im Barbarikum die alteingesessenen Stämme und Völker. Archäologisch sind die Autochthonen nur schwer nachzuweisen, umso deutlicher tritt im Fundmaterial das ostgermanische Element hervor. Frauengräber mit reichem Gewandschmuck – Fibeln, Halskolliers, goldenen Armreifen, prachtvollen Ohrgehängen und wertvollen Beigaben aus Glas – prägen das archäologische Bild der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts an der mittleren Donau. Prunkgräber stehen den fürstlichen Bestat-

tungen der Alamannen, Franken und Thüringer nicht nach. Goldbeschlagene Schwerter, massive goldene Handgelenksringe und cloisonnierter Gürtelschmuck kennzeichnen die Spitze der sozialen Pyramide, deren wirtschaftliche Basis die einheimische Bevölkerung in den von ihnen und ihren Gefolgschaften unterworfenen Ländern bildete.

Gegen Ende des Jahrhunderts bahnten sich neue Entwicklungen an. Die Ostgoten zogen von Pannonien an die untere Donau und schließlich nach Italien, wo Theoderich der Große in Ravenna ab 489 residierte. Von Norden her drangen seit dem späten 5. Jahrhundert allmählich die Langobarden vor, ein Volk elbgermanischer Herkunft, das in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts bestimmender Machtfaktor an der mittleren Donau werden sollte. Zusammen mit den Gepiden waren sie die letzten germanischen Völkerschaften, die im machtpolitischen Wechselspiel Konstantinopels die Geschichte in dieser Region bestimmten. Langobarden und Gepiden sind aufgrund spezifischer Grabbräuche und Trachteigentümlichkeiten und der Anlage größerer Friedhöfe archäologisch verbindlicher zu dokumentieren als Hunnen und Ostgermanen, deren Hinterlassenschaft in der Regel reiche Ein-

zelgräber waren. Letztmals für Jahrhunderte war das Karpatenbecken in mitteleuropäische Kulturbezüge eingebunden.

Langobardische und gepidische, thüringische und frühbajuwarische Grabfunde runden das Bild der Ausstellung ab, die historische Beziehungen und Zusammenhänge mit Realien deutlich machen soll.

Das Ende der jahrhundertelangen kontinuierlichen historischen Entwicklung brachte das Jahr 568, in dem Alboin mit seinen Langobarden nach Italien zog. Er überließ den Awaren, einem Reitervolk aus Innerasien, Pannonien, nachdem beide Völker vorher das Gepidenreich vernichtet hatten. Anders als die Hunnen haben diese Steppennomaden eine reiche und vor allem eindeutig definierbare archäologische Hinterlassenschaft, in der innerasiatische Traditionen aufscheinen. Zugleich ermöglicht die Homogenität des Fundstoffes die Aussonderung bestimmter Sach- und Trachteigentümlichkeiten, die zumindest in der Frühawarenzeit das Fortleben romanischer und germanischer Bevölkerungsgruppen sowie deren allmähliche Assimilierung belegen. Mit der Konsolidierung der Machtverhältnisse fand die große germanische Völkerwanderung ihren Abschluß.

*Wilfried Menghin*

## NEUERWERBUNG

# Eine Weihnachtskrippe mit beweglichen Figuren

Anfang dieses Jahres wurde dem Museum eine Krippe geschenkt, die durch ihre Originalität eine erfreuliche Bereicherung der volkskundlichen Sammlung darstellt. Nach Auskunft der Vorbesitzer gelangte die Krippe 1946 aus dem Archiv des Krippenherstellers Apel aus Oberlind bei Sonneberg/Thüringen nach Nürnberg. Bis 1986 wurde die Krippe alljährlich am 24. Dezember, dekoriert mit frischem Moos, unter dem Christbaum im Wohnzimmer aufgestellt. Gleichzeitig mit der Schenkung der Krippe versprachen die letzten Besitzer, sie in gewohnter Weise im Museum aufzustellen. Somit präsentiert sich die Krippe der Öffentlichkeit und ist, nachdem sie den familiären Bereich verlassen hat, ihrer brauchwürdigen Funktion enthoben.

Für die Darstellung der Geburt Christi bietet sich dem Aufsteller eine Vielfalt von Möglichkeiten, man kann nicht nur den Standort und die Gruppierung der Figuren wählen,

sondern auch ihre Haltung verändern, denn bei allen zehn Figuren handelt es sich um Gelenkpuppen. Kopf, Arme und Beine sind durch ein Kugelgelenk mit dem Körper aus Eisenblech verbunden. Arme und Beine lassen sich an den Ellbogen, den Knien sowie an den Hand- und Fußensätzen verstellen. Somit besitzt eine einzige Figur bei einer Höhe von 20 cm 13 Kugelverbindungen. Die Köpfe bestehen aus Gips, Hände und Füße wurden aus Zinn gegossen. Die aus Eisenblech gearbeiteten Figuren werden durch die Zinnansätze noch schwerer, stehen dadurch aber sehr fest und sicher. Alle sichtbaren Körperteile weisen Bemalung auf, die Köpfe bestechen durch eine differenzierte Malweise, wie feine Abstufungen des Inkarnates, ausdrucksvolle Augen, gelungene Charakterisierung von Jugend und Alter. Die Frisuren der weiblichen Figuren verraten ihre Entstehungszeit, sie tragen einen Bubikopf mit glatten oder leicht ge-

wellten Haaren. Eine Frau, die man der Gruppe der Hirten hinzurechnen muß, trägt einen Hut, der der Mode aus den 20er/30er Jahren entspricht. Dieser aufgemalte Hut wird größtenteils durch ein Tuch verdeckt, was eine etwas merkwürdig anmutende Kombination ergibt. Vielleicht wurden die Figuren vom Hersteller ohne Bekleidung verkauft. Diese Annahme verstärkt die, gegenüber den aufwendig gearbeiteten Figuren, schlichte Kleidung. Nur der Umhang des Hl. Josefs und eines Königs zeigen aufgenähte Verzierungen. Besonders die schlichte Kleidung der Könige entspricht nicht ihren phantasievollen gemalten Kopfbedeckungen. Die ungleichmäßige Verarbeitung der Stoffe, manche besitzen einen maschinell gefertigten Saumeinschlag, während andere keinen Saum aufweisen, läßt nicht auf eine fabrikmäßige Herstellung schließen.

Im deutschen Reichs-Adress-



buch für Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft von 1913 ist Rudolf Apel als Spielwarenfabrikant und Jahre 1927 als Krippenfigurenfabrikant eingetragen. Das Apel zu nächst Spielwarenhersteller war, erklärt vielleicht den Verkauf der Figuren ohne Bekleidung, sowie die Ausführung als Gelenkfiguren, denn im Universal-Spielwaren-Katalog von 1924-1926 wurden Gliederpuppen, die wahrscheinlich in Sonneberg hergestellt wurden, angeboten.

Krippenfiguren mit beweglichen Gelenken, herausnehmbaren Köpfen und textiler Bekleidung stellen seit dem 18. Jahrhundert einen geläufigen Krippenfigurentypus dar. In Neapel, der berühmten Krippenstadt Italiens, werden seit dem frühen 18. Jahrhundert Krippenfiguren mit einem Körper aus Draht, der mit Werg umwickelt ist, hergestellt. Diese Figuren erreichen durch ihre Biegsamkeit eine geradezu theatrale Lebendigkeit, die durch die Verwendung aufwendiger, textiler Kleidung gesteigert wurde. Ein großer Vorteil und vielleicht der Grund ihrer Herstellung besteht in deren mehrmaliger Verwendungsmöglichkeit. Schließlich wurde nicht nur die Geburt Christi szenisch dargestellt, sondern ebenso die Ereignisse des gesamten irdischen Wirkens Christi. Ein Hirte der Weihnachtsdarstellung konnte durch seine veränderte Haltung, vielleicht sogar durch einen ausgetauschten Kopf, zu einem Gast bei der Gestaltung der Hochzeit von Kanaa umfunktionierte werden. Der Krippenforscher Rudolf Berliner bezeichnet die Krippen als „gefrorenes Theater“. Diese Vorstellung läßt sich besonders bei den beweglichen Krippenfiguren, verbunden mit einer illusionistischen Architektur oder einer künstlichen Landschaft, nachvollziehen. Der Krippenaufsteller fungiert wie ein Regisseur und kann die Szenen je nach liturgischen oder Brauchtümlich festgelegten Zeitpunkten verändern. Durch das Handeln und Spielen mit den Figuren begründet sich teilweise auch die Meinung der Krippenforschung, daß das religiöse Volksschauspiel eine Wurzel der Krippe darstellt. Rudolf Berliner betrachtet diesen Wesenszug als eine Form zwischen Spiel und Gebilde.

Eine wesentliche Grundlage zur Entstehung der Krippe bildet die Verehrung des Christkinds. Von Margarethe Ebner (ca. 1291-1351) wissen wir, daß sie in ihrer Klosterzelle beim Wiegen des Kindes mit ihm Zwiesprache hielt und Sebastian Franck berichtet ca. 200 Jahre später in seinem „Weltenbuch“ 1534: Zu Weihnacht beegen sy die kindheit Christi also sy setzen ein wiegen auff den altar darin ein ge-



schnitztes Kind geleget diß wiegen die statt kind ein grosse Menge springen vnd tanzten vmb das Kind in einem ring dazu die alten zusehen vnd mittsingem mit vil seltsamen liedlin von dem neuwgebornenen kindlin“.

Zu den Vorformen der beweglichen Krippe gehört das Bethlehem und die Kastenrippe. Beim Bethlehem handelt es sich um eine Nachbildung des Geburtsortes Christi in Bethlehem. Diese kleinfigurige Komposition ist mit unbeweglichen und unveränderbaren Einheiten ausgestattet. Die Kastenrippen bestehen bereits aus einzelnen technisch voneinander unabhängigen Figuren, jedoch fehlt die Möglichkeit des Umarrangierens einer Szene.

Wann die früheste Krippe entstand, läßt sich nicht eindeutig klären. Entscheidend für die Herausbildung einer Krippentradition war die Übernahme in den privaten Bereich, an welchem die Geistlichkeit und der Adel entscheidend beteiligt waren. Das Interesse der fürstlichen Höfe an den Krippen läßt sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts vielfach belegen. Die fürstlichen Aufträge förderten den Krippenbau zu Spitzenleistungen. Die Ausführungen wurden nicht selten von bekannten Künstlern mit kostbaren Materialien durchgeführt. In das Bewußtsein der Bevölkerung rückte die Krippe durch das Aufstellen in den Kirchen. Die erhaltenen Beispiele aus dem 17. und frühen 18. Jahrhundert stammen häufig aus Jesuitenkirchen und -klöstern. Die Jesuiten legten vor allem auf die pädagogischen Möglichkeiten, die ihnen die Krippe wie das religiöse Schauspiel boten, Wert. Durch die missionarische Tätigkeit des Jesuitenordens

erfuhr die Krippe eine weltweite Verbreitung.

Um 1700 war der realistische Krippenbau voll entwickelt und fand schließlich Eingang in den bauerlichen Bereich. Die Aufklärung und die von ihr betriebene Säkularisation führte zu einem Aufblühen des Krippenbaus in den Familien. Die Erlasse, die im süddeutschen Raum gegen Ende des 18. Jahrhunderts herauskamen, wandten sich gegen die Krippen und bezeichneten sie als „häßlich“ und „kindisch“. Etwa 25 Jahre waren die Krippen aus den Kirchen verbannt, was zur Folge hatte, daß die Bevölkerung, die nicht auf ihre Krippe verzichten wollte, sich eine eigene Krippe baute. Um 1825/26 wurden die Verbote wieder aufgehoben.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts prägten die „Nazarener“ den Stil der Krippen. Sie wandten sich gegen den „Schund“, vornehmlich gegen die barocken mit Textilien bekleideten Wachsfiguren und proklamierten die Hinwendung zu den originalen Schauplätzen der biblischen Geschichte. Fast gleichzeitig begannen sich die Befürworter der Krippe zu organisieren. 1860 wurde in Wenss/Tirol der erste Verein zur Pflege der Weihnachtskrippe gegründet. Die Bemühungen dieser Vereine galten vorrangig der Krippenpflege, sie wollten in erster Linie die Krippen in die Familien bringen, was eine Massenproduktion an Gips- und Pappmaché-Krippen zur Folge hatte. Den Eingang in das Museum fanden die Krippen durch den Sammler Max Schmederer (1854-1917), der ab 1880 seine Erwerbungen systematisch anlegte und sie 1892 dem Bayerischen Nationalmuseum in München stiftete.

Renate Gold



# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart  Studiensammlungen  Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)	<b>Sammlungen:</b> Di – So 9–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen am 24., 25., 31. 12. und 1. 1. geschlossen <b>Bibliothek:</b> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr <b>Kupferstichkabinett:</b> Di – Fr 9–16 Uhr <b>Archiv und Münzsammlung:</b> Di – Fr 9–16 Uhr
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert   Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Oktober bis März geschlossen
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Am Tiergärtortor Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460 Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di – Sa 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen am 24., 25., 31. 12. und 1. 1. geschlossen
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di – Fr 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen am 24., 25., 31. 12. und 1. 1. geschlossen
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr/Fr 9, 10 und 11 Uhr/So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen am 24., 25., 31. 12. und 1. 1. geschlossen
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen am 24., 25., 31. 12. und 1. 1. geschlossen
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen am 24., 25., 31. 12. und 1. 1. geschlossen
<b>Gewerbemuseum der LGA</b> Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di – Fr 10–17 Uhr Mo, Sa, So geschlossen am 24., 25., 26. 12. und 1. 1. geschlossen
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Geschlossen Vorübergehend in Räumen der VEDES, Sigmundstraße 220 Tel. 65 56 206 Di–So 10–17 Uhr, Mo geschlossen am 24., 25., 31. 12. und 1. 1. geschlossen
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung und neues Museumsrestaurant	Mo–Fr 10–16 Uhr; Sa, So 10–17 Uhr am 24., 25., 31. 12. und 1. 1. geschlossen
<b>Naturhistorisches Museum                      „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen                      Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr Sa 10–12 Uhr Mi, So geschlossen am 24., 25., 26., 31. 12. und 1. 1. geschlossen
<b>Schulmuseum der Universität                      Erlangen-Nürnberg</b> Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten.	Mo – Fr 9–13 Uhr Mi, Do auch 15–18 Uhr So 15–18 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr, Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtsarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo – Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo – Fr 8–18 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23  Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen  Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Albrecht-Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di – Fr 12–18 Uhr Sa u. So 10–14 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthau</b> Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen (24. 12. 1987 bis 1. 1. 1988 geschlossen)
<b>A. W. Faber-Castell</b> 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)

## Ausstellungen

Germanen, Hunnen und Awaren  
Schätze der Völkerwanderungszeit  
(12. 12. 1987 bis 21. 2. 1988; Do durchgehend  
von 9.00–21.30 Uhr geöffnet)

Präsenz der Zeitgenossen 12:  
Martina Werner, Der graue Fetisch –  
Señor Mendoza und der C-Stamm  
(9. 12. 1987 bis 31. 1. 1988)

Danner-Preis '87  
(20. 11. 1987 bis 17. 1. 1988)

Nebelspalter –  
Karikaturen und satirische Zeichnungen  
(5. 9. 1987 bis 13. 12. 1987)  
Die Sammlung malerischer Burgen der  
bayrischen Vorzeit von Domenico Quaglio und  
Karl August Lebschée  
(19. 12. 1987 bis 20. 3. 1988)

Kunsth Handwerk (Weihnachtsverkaufsausstellung)  
(28. 11. 1987 bis 13. 12. 1987)

Zwischenbericht  
Junge Künstler der Akademien  
der Bildenden Künste, München und Nürnberg  
(4. 12. 1987 bis 7. 2. 1988)

Sonderausstellung  
zur Geschichte des Glases

nach Vereinbarung

Abenteuer auf Schienen  
Große Eisenbahnausstellung  
(19. 11. 1987 bis 24. 12. 1987)

nach Vereinbarung

Germano-Turcica  
Zur Geschichte des Türkischen  
(13. 11. 1987 bis 20. 2. 1988)

nach Vereinbarung

Mathematische Horizonte  
(10. 11. 1987 bis 20. 12. 1987)

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Stifterinnen und Künstlerinnen  
im mittelalterlichen Nürnberg  
(9. 10. 1987 bis 10. 1. 1988) (Eingangshalle Pellerhaus)

Peter Kampehl – Neue Bilder  
(27. 11. 1987 bis Mitte Januar 1988)

4. 12. 1987, 20.00 Uhr · Werkstattgespräch:  
Der Maler Michael Reiter

Krakauer Kunstbazar (Verkaufsausstellung)  
(23. 11. 1987 bis 6. 12. 1987)

Fünf aus Berlin / Abstrakte Tendenzen  
(11. 12. 1987 bis 24. 1. 1988)

59. Faber-Castell Künstler-Ausstellung:  
Gerhard Oberländer – Illustrationen  
(3. 12. 1987 bis 31. 1. 1988)

## Führungen

3. 12. 1987, 20.00 Uhr · *Dr. Ursula Mende:*  
„Schembartbücher“

6. 12. 1987, 11.00 Uhr · *Dr. Claus Pese:*  
„Von der Schönheit kleiner Dinge“  
(Danner Preis '87)

10. 12. 1987, 20.00 Uhr · *Dr. Claus Pese:*  
„Von der Schönheit kleiner Dinge“  
(Danner Preis '87)

13. 12. 1987, 11.00 Uhr · *Dr. Ursula Peters:*  
„Fin de Siècle – Gemälde aus der Sammlung Schäfer“

13. 12. 1987, 11.00 Uhr · *Dr. habil. Wilfried Menghin:*  
„Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der  
Völkerwanderungszeit“

17. 12. 1987, 20.00 Uhr · *Dr. Ursula Peters:*  
„Fin de Siècle – Gemälde aus der Sammlung Schäfer“

20. 12. 1987, 11.00 Uhr · *Dr. habil. Wilfried Menghin:*  
„Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der  
Völkerwanderungszeit“

20. 12. 1987, 11.00 Uhr · *Dr. Irmgard Frfr. von Andrian  
Werbung:*  
„Archivalien zur Münzgeschichte“

27. 12. 1987, 11.00 Uhr · *Betty Hoffmann:*  
„Weihnachten im Bild“

### Führungen zum Kennenlernen des Museums

Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr  
Sonntag 15.00 Uhr

**Gruppenführungen** durch das Museum  
nach Vereinbarung

### Germanen, Hunnen und Awaren

Öffentliche Führungen (Einzelbesucher)  
Sonntag 11.00 Uhr und 14.30 Uhr  
Dienstag bis Samstag 14.30 Uhr  
Donnerstag auch 20.00 Uhr

Gruppenführungen  
nach Vereinbarung, Tel. 09 11/20 39 71

### Führungen für Kinder und ihre Eltern

6. 12. 1987, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz:  
Weiche Maria ist die „richtige“?  
(Mariendarstellungen im Vergleich)

13. 12. 1987, 10.30 Uhr · Stefanie Dürr:  
Was Kinder früher lernen mußten  
(Sammlung Schäfer)

20. 12. 1987, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz:  
Es weihnachtet sehr (Die Weihnachtsgeschichte  
auf mittelalterlichen Bildern)

### Guided Tours in English

Special Talk  
6. 12. 1987, 14.00 Uhr · Eduard Reichel:  
Tinfures as toys and for instruction of  
children in former times

### Musica Antiqua

9. 12. 1987, 20.00 Uhr  
Hilbrand Borkent, Amsterdam  
Hammerklavier und Clavicord  
Musik von Mozart.  
Improvisationen nach Themen  
aus dem Publikum

## Vorträge

im Naturhistorischen Museum

2. 12. 1987, 19.30 Uhr · *Alexander Grünfeld:*  
Farblichtbildervortrag: Montenegro – Zu Fuß  
durchs Land der schwarzen Berge (2)

3. 12. 1987, 19.30 Uhr · *Ronald Heißler:*  
Farblichtbildervortrag: Dänemark ist eine Reise  
wert – Die Inseln

9. 12. 1987, 19.30 Uhr · *Dr. Manfred Kraus:*  
Farblichtbildervortrag: Als Biologe auf dem  
Dach der Welt

10. 12. 1987, 19.30 Uhr · *Helene Neuss-  
Aniol M.A., Bonn:*  
Farblichtbildervortrag: Einfache Methoden  
der Getreidereinigung in urgeschichtlicher Zeit

16. 12. 1987, 19.30 Uhr · *Dr. Dr. Manfred Lindner:*  
Farblichtbildervortrag: Antike Stätten und  
Städte an der türkischen Südküste

1. 12. 1987, 14.00 – 18.00 Uhr:  
*Dr. Herbert Breger, Hannover:*  
Gottfried Wilhelm Leibniz als Mathematiker

*Prof. Dr. Konrad Jakobs, Universität  
Erlangen-Nürnberg:*  
Zufall und Wahrscheinlichkeit

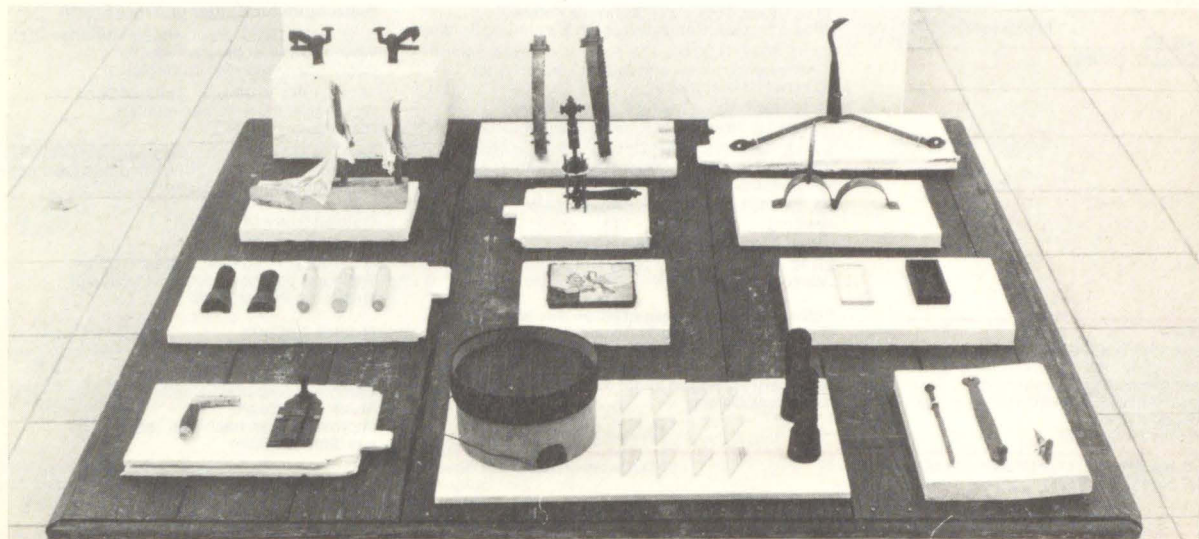
*OSTR Günter Löffladt, Nürnberg:*  
Mathematische Horizonte – weit Entferntes  
aus der Nähe betrachtet



PRÄSENZ DER  
ZEITGENOSSEN  
12

# Der graue Fetisch

## Señor Mendoza und der C-Stamm



Installation von Martina Werner  
in der Abteilung Vor- und frühgeschichtliche Archäologie  
des Germanischen Nationalmuseums

»... während der Anblick von Schatten Trauer in mir zu wecken vermag, läßt mich das wirkliche, das lebendige Schauspiel unbewegt, jenes Schauspiel, das in diesem Augenblick irgendwo Gestalt annimmt, das zu betrachten und verstehen meine Fähigkeiten, die Fähigkeiten eines Menschen von heute, jedoch nicht ausreichen. An diesem selben Ort wird in einigen Hundert Jahren ein ebenso verzweifelter Forscher dem nachtrauern, was ich heute hätte sehen können und was mir entgangen ist. Als Opfer eines doppelten Unvermögens verletzt mich alles, was ich wahrnehme, und muß ich mir andauernd vorwerfen, nicht genügend zu sehen.«

Diese Sätze des Ethnologen Claude Lévi-Strauss können leitbildhaft über dem Werk von Martina Werner stehen. Seit 1979 arbeitet sie an ihrem Projekt „Señor Mendoza und der C-Stamm“, einem großen, ständig weiterwachsenden Gesamtkunstwerk. In ihrer Arbeit versucht sie die Kluft zwischen einer geheimnisvoll verklärten und zum Gegenstand ästhetischer Würdigung erhobenen Vergangenheit und der durch gewohnte Alltäglichkeit scheinbar entzauberten Gegenwart zu überwinden. Dies geschieht in der Art eines gedanklichen Vexierbildes. Wir erfahren die Dinge alter Kulturen als gelebte „Gegenwart“ – Dinge unserer Lebenswelt als

Bestandteile des ursprünglichen Mythos.

Die Ausstellung – ihre Eröffnung findet wenige Tage vor dem Beginn der großen Völkerwanderungsausstellung statt – wird dem Betrachter gleichsam als kreativer archäologischer Denkanstoß offeriert. Zur Eröffnung am 8. Dezember um 19.30 Uhr laden wir Sie herzlich ein.

Bei der Eröffnung findet die Literatur/Musik Performance „Monogramme“ statt, mit Martina Werner (Gesang) und Claus van Bebber (Percussion).

Ursula Peters

## Modernes Kunsthandwerk im Fembohaus

Seit nunmehr 10 Jahren zeigen die Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg modernes Kunsthandwerk im Fembohaus.

Die für Nordbayern einzigartige Präsentation des Kunsthandwerks, als Verkaufsausstellung im Museumsbereich, ist durchaus vergleichbar mit der Kunsthandwerkermesse in Hamburg.

Während der 10jährigen Nürnberger Tradition haben nahezu 100

Künstler ausgestellt. Die Arbeiten kommen aus den Bereichen Goldschmiede, Glas, Keramik, Buchkunst, Textil und Kleinplastik.

In diesem Jahr werden 40 Künstler an der Ausstellung teilnehmen, darunter Angela Ringer (Buchkunst) und Harro Frey (Kleinplastik) um exemplarisch zwei Teilnehmer zu nennen, die seit der ersten Ausstellung im Jahr 1978 dabei sind. Auch wird der Preisträger des dies-

jährigen Dannerpreises Hartmut Hahn (Goldschmiedekunst) mit Werken vertreten sein.

Zur Jubiläumsausstellung, vom 28. November bis 13. Dezember, erscheint ein Katalog (7 DM) der jeden Künstler mit einer kurzen Biographie vorstellt, sowie ausgewählte Werke zeigt.

Harald Klingelhöller



# Deutsche Goldschmiedekunst aus dem Germanischen Nationalmuseum

Im Deutschen Goldschmiedehaus Hanau zeigt das Germanische Nationalmuseum Nürnberg vom 29. 11. 1987 – 4. 4. 1988 eine große Schau seiner Schätze deutscher Goldschmiedekunst vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Zum ersten Male wird aus eigenem Besitz aus über sechzig Städten – vor allem Augsburg, Breslau, Danzig, Dresden, München und besonders Nürnberg –, vermehrt um wertvolle Leihgaben aus Privatbesitz, ein umfassender Überblick über das Schaffen der Meister, die Vielfalt der Werke und Typen gegeben. Unter den mehr als dreihundert Goldschmiedewerken befinden sich sowohl bedeutende Einzelarbeiten ebenso wie typische und seltene Erzeugnisse weltlichen und kirchlichen Silbers, Zunft- und Schützen-



silber, Schmuck, Bestecke und Entwürfe. Zugleich wird dokumentiert, wie diese Sammlung in den letzten

Jahren, besonders mit Hilfe des Förderkreises, um herausragende Objekte erweitert werden konnte, so daß ein eindrucksvolles Gesamtbild der deutschen Goldschmiedekunst über die Jahrhunderte vermittelt werden kann.

Zur Ausstellung erscheint ein ausführliches und reich illustriertes Kataloghandbuch, das alle Werke in Text und Bild vorstellt, und drei einleitende Kapitel von Ursula Peters, Martin Angerer und Klaus Pechstein enthält.

Die Ausstellung 'Deutsche Goldschmiedekunst vom 15. bis zum 20. Jahrhundert' soll anschließend im städtischen Museum Ingolstadt und Ende 1988 auch im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zu sehen sein.

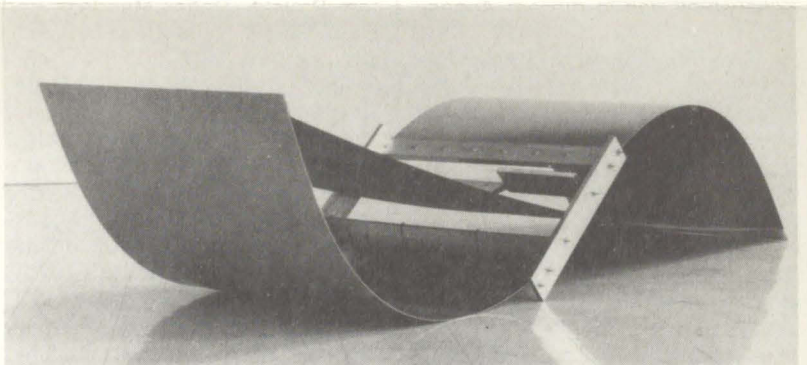
Klaus Pechstein

## Reiner Bergmann Lisa-und-David-Lauber-Preis 1987

Reiner Bergmann ist der diesjährige Lisa-und-David-Lauber-Preisträger. Der 1950 in Nürnberg geborene Bergmann, der in Erlangen und an der Nürnberger Akademie studierte, lebt seit 1980 als freier Künstler in Köln. Nach vielen Jahren interdisziplinären Arbeitens beschäftigt sich Bergmann erst seit rund zweieinhalb Jahren mit den Arbeiten, für die er jetzt ausgezeichnet wurde.

Seine Skulpturen gehören zu jener relativ jungen Richtung, die sich des Formenfundus des zeitgenössischen Stylings bedient. Sie bestehen aus patinafreien Fundstücken, Teilen von Computern, von elektronischen Apparaten, von Industriebrettern, aus Auto- und Flugzeugteilen. In ein neues Gefüge bringt Bergmann diese Teile durch zugeschnittenes Holz. Alle Skulpturen können wie Geräte montiert und zerlegt werden. Die Arbeiten erinnern an modernes Mobiliar, an High-Tech-Geräte, doch ist ihre Funktion ihre subversive Funktionslosigkeit.

In einer Deutung der Arbeiten Reiner Bergmanns schrieb Thomas West: »Bergmann bewundert Richard Artschwagers subversive Möbel. Und einige seiner eigenen Werke erinnern an die des amerikanischen Bildhauers. Aber Bergmanns Werk ist autobiografisch, es ist eher die Herauskristallisierung



von persönlichen Erfahrungen als eine Kritik an den Formen der Zivilisation.«

Bezeichnend für diese Orientierung, so West, sei eine 1986 entstandene Werk-Triologie, die aus drei Varianten einer Form bestehe. Jede Form erzähle ein Stück einer persönlichen Reise. Sie führe vom Erwachen zum Bewußtsein des Körpers und schließlich zum Gebrauch und zur Beherrschung des Intellekts. Die Form wurde, sagt Bergmann, durch die Bewegung eines Blattes inspiriert, das durch einen weiten Raum fällt, doch bei der Landung kaum ein Staubkorn aufwirbelt.

Wesentlich für Bergmanns Arbeit sei aber auch das Moment der Entfremdung des Gewohnten. Eine reflektierte Fremdheit, die befreie, eine Fremdheit, die der Schlüssel zur

Selbstentdeckung sei. »Ich vertraue vor allem der Intuition«, sagt Bergmann. »Die Phantasie benützt diese Intuition, um Geschichten zu erzählen und Denkmuster zu erfinden und ich fliege.«

Der mit 5 000 Dollar dotierte Lisa-und-David-Lauber-Preis, der im Rahmen des Förderkreises Bildende Kunst alljährlich in Nürnberg vergeben wird, wurde von der in den USA lebenden Hermine Wiener zur Erinnerung an ihre Eltern, die bis zu ihrer Emigration 1939 in Nürnberg gelebt haben, gestiftet und in diesem Jahr zum siebten Mal vergeben.

L. P.

Die Verleihung des Preises findet am Mittwoch, 9. Dezember 1987, 19.00 Uhr, im Foyer der Norishalle im Rahmen einer Ausstellung statt, die bis zum 9. Januar dauert.



# ZWISCHENBERICHT

*Junge Künstler der Akademie der Bildenden Künste München und Nürnberg*

Mit dieser Ausstellung »Zwischenbericht« werden die Werke junger Künstler der Akademien der Bildenden Künste München und Nürnberg in einer gemeinsamen Ausstellung zuerst in der Kunsthalle und Norishalle in Nürnberg und anschließend 1988 in der Landeshauptstadt München gezeigt. Dieser Ausstellung geht eine lange Planung voraus und mit ihr ein intensiver Wunsch in Erfüllung.

Zwei Akademien der Bildenden Künste in Bayern mit etwa 1000 Studierenden treten damit noch mehr in die Öffentlichkeit und stellen sich dem Publikum und der Kritik.

Präsentiert werden in dieser Ausstellung Arbeiten aus den Mal- und Bildhauerklassen, der freien und angewandten Graphik, aus den Bereichen Innenarchitektur, Textilgestaltung, Gold- und Silberschmiede, Keramik, Bühnenbild, Photographie und Video und Arbeiten der Kunsterzieherklassen aus beiden Akademien.

Ausgewählt wurden die Werke von einer neutralen Jury ohne Beteiligung der Professoren oder Akademiepräsidenten, das heißt ohne jegliche Beeinflussung der beiden Kunsthochschulen auf die Auswahl. Die Jury war autonom. Die Endauswahl der rund 200 ausgestellten Werke ist auf das Fassungsvermögen der unterschiedlichen Ausstellungsorte in München und Nürnberg abgestimmt.

In der Ausstellung selbst wird der Versuch unternommen, die Arbeiten der jungen Künstler nicht nach Akademien getrennt, sondern gemeinsam nach bestimmten Bereichen wie Malerei, Skulptur, Innenarchitektur, Textil zu präsentieren.

Sind die jungen Bildhauer in unserer Zeit dominanter als die Maler oder umgekehrt? Belegen die Arbeiten aus den sogenannten 'angewandten Klassen' mehr hand-

werkliches Können als künstlerische Kreativität oder verbinden sie beides zu vorbildlichen Werken? Können Kunsterzieher zugleich Künstler sein oder steht bei ihnen die Pädagogik im Vordergrund? Ist eine Ausbildung an einer Akademie der Bildenden Künste noch relevant oder verliert sie zunehmend an Bedeutung? Wird es dementsprechend neue Ausbildungsstätten für Künstler geben? Hat die Lehr- und Lernqualität durch zu großen Klassen an den Kunsthochschulen abgenommen und dadurch an persönlicher Information für den Studierenden verloren? Gilt die These auch heute noch, eine Akademie der Bildenden Künste sei so gut wie ihre Lehrer? Gibt es noch das Meister/Schüler-Verhältnis? Muß dabei der Studierende das Werk seines 'Meisters' aufnehmen und sozusagen durch das Werk seines Lehrers 'hindurchgehen'? Ist Kunst lehrbar oder kann der jeweilige Professor nur Hilfestellung leisten, Anregung geben und dabei Verschüttetes freilegen? Werden zu viele Künstler ausgebildet, mehr als später die Gesellschaft verkraften kann? Wird Kunst, werden Kunstrichtungen von internationalen Galerien und Institutionen bestimmt, ausgerichtet überwiegend am Kommerz? Wird die Akademie hier zum Zulieferer der internationalen Kunstmärkte? Hat die Akademie neben der künstlerischen Ausbildung auch eine gesellschaftliche Aufgabe?

Fragen dieser Art werden in Zusammenhang mit dieser Ausstellung in den nächsten Wochen heftig diskutiert werden. Vielleicht können dabei einige neue Ansätze und Perspektiven gefunden werden.

Gäbe es am Ende eine Lösung, wäre dies auch sicher das Ende der Kunst. Denn so wie das Leben im Flusse ist und sich permanent ver-

ändert, wird sich auch die Kunst ständig erneuern, nicht immer zum Wohlgefallen der Bürger und vielleicht schneller, als diese es wahrhaben möchten.

Der Maler und Bildhauer Otto Herbert Hajek stellt die Frage: „Werden die Akademien in unserer Zeit verdrängt?“, und er fordert zugleich, „Die Akademien müßten entscheidend dazu beitragen, daß ein neues Konzept vom Menschen und seinem Zusammenleben entsteht, es müßte Hoffnungen gestalten helfen“. Die Akademien haben sich selbst ausgegrenzt und stehen jetzt an der Schwelle zum Neubeginn.

1965 veranstaltete die Akademie der Bildenden Künste in München eine Ausstellung mit dem Titel „Junge Künstler“. Die Ausstellung umfaßte Arbeiten von 1945-65. Der damalige Präsident Professor Josef Henselmann schrieb in seinem Vorwort: „Vielfältigster Art ist die Unterweisung an der Akademie, wie immer man unsere Ausstellung aufnehmen mag, Mannigfaltigkeit wird ihr nicht abzusprechen sein.“

Wenn unsere Besucher sich an dem einen oder anderen Werk erfreuen könnten, wären wir glücklich. Um eines aber bitten wir, um eine kleine Achtung vor jungen Menschen, die immer wieder sich dem Wagnis eines künstlerischen Lebens aussetzen“.

Mit dieser unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Herrn Professor Dr. Wolfgang Wild, stehenden Ausstellung, in der wir junge Künstler 1987/88 präsentieren, schließt sich für mich ein gewisser Kreis. Wenn wir die Entwicklung von 1945 bis heute in unserer Welt betrachten und dabei viele Hoffnungen in der Erinnerung auftauchen, die wir inzwischen begraben mußten, so kann man die Bitte heute nur erneut formulieren. Denn was wäre eine Welt mit allen technischen Errungenschaften bis zur Eroberung des Alls ohne Kunst?

*Curt Heigl*

*Ausstellung in Kunsthalle, Studio und Norishalle vom 4. 12. 1987 bis 7. 2. 1988.*

*Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit 92 farbigen und schwarz-weißen Abbildungen und zahlreichen Texten zu DM 20,-.*

*Die Ausstellung wird im Anschluß vom 19. Februar bis 16. März 1988 in der Galerie der Künstler, Maximilianstraße 42 und in der Künstlerwerkstatt Lothringer Straße 13 in München gezeigt.*

## MonatsAnzeiger im Abonnement

Für Leser, die den Monatsanzeiger regelmäßig beziehen möchten, besteht die Möglichkeit, unser Informationsblatt zu abonnieren. Für einen jährlichen Unkostenbeitrag von DM 15,- bekommen Sie den Monatsanzeiger zugesandt. Bitte, schreiben Sie an: Germanisches

Nationalmuseum Nürnberg — Monatsanzeiger —, Postfach 9580, 8500 Nürnberg 11.

Unsere Abonnenten bitten wir, bis 31. 1. 1988, ihr Jahresabonnement für 1988 mit dem beigefügten Überweisungsschein zu erneuern.